

# Gratwanderung am Perlfloss

In der ehemaligen britischen Kolonie Hongkong **prallen chinesische und westliche Werte aufeinander**. Eine Identitätssuche VON DANIELA MEYER, HONGKONG

FOTO: NAGY/GALLERYSTOCK

AUF DEM STRASSENMARKT IN SHAM SHUI PO, einem der ärmsten Distrikte Hongkongs, verkauft Herr Chen Erinnerungen. Zwischen Ständen mit billigen Elektrogeräten und nachgemachten Apple-Produkten hat er einen Karren mit Trödel aufgestellt. Sein Verkaufsschlager: Briefmarken mit dem Konterfei von Königin Elisabeth II. Zehn Hongkong-Dollar, umgerech-

net rund einen Euro, will er pro Marke. „Ein gutes Geschäft“, sagt Herr Chen, doch langsam gehen ihm die Marken aus.

Die letzten Exemplare wurden 1997 gedruckt, kurz bevor die britische Kronkolonie Hongkong wieder an China fiel. Am 1. Juli jährt sich der Tag, an dem die Briten ihren Union Jack am „Duftenden Hafen“ einholten, China die rote Flagge hisste und

Einwohner 7 Millionen +++ Währung Hongkong-Dollar (10 HKD ≈ 1 €) +++ BIP pro Kopf 34 400 US-Dollar +++

Human Development Index Platz 13 von 187 Ländern +++ Devisenreserven 295 Mrd. US-Dollar (1997: 66 Mrd. USD)

das Experiment „Ein Land – zwei Systeme“ begann. Das Konzept, erdacht von Chinas Reformpolitiker Deng Xiaoping, ausgehandelt Mitte der 80er-Jahre mit der britischen Premierministerin Margaret Thatcher, erlaubt Hongkong 50 Jahre lang, also bis 2047, seine marktwirtschaftliche Ordnung, Währung und Regierung zu behalten. Was danach kommt, weiß der Himmel, der bereits bei der Übergabe für Spekulationen sorgte: Sintflutartiger Regen veranlasste Auguren zu düsteren Prognosen. Und es kam sogar noch schlimmer als Prophezeit: Hongkongs Börse brach in der Asienkrise um 25 Prozent ein, die Immobilienpreise sackten um 70 Prozent ab. Es folgten Vogelgrippe, Killeralgen-Epidemie und die Lungenseuche Sars.

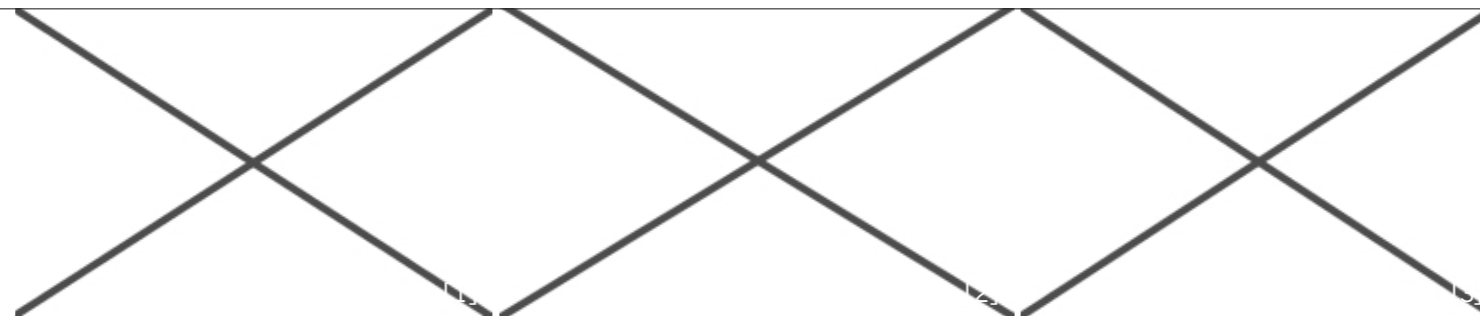
„Viele glaubten damals, Hongkong sei am Ende“, sagt der deutsche Unternehmer Horst Pudwill, der seit 41 Jahren in der Metropole lebt. Er nutzte den Pessimismus der anderen, um Immobilien zu kaufen – deren Preise heute wieder das Rekordniveau von 1997 erreicht haben – und um die Produktion seines Unternehmens Techtronics Industries (TTI), das an Hongkongs Börse gelistet ist, nach China zu verlagern.

### An der Werkbank der Welt

Im angrenzenden Perlfussdelta auf dem chinesischen Festland, der „Werkbank der Welt“, stellt TTI heute unter anderem AEG-Staubsauger und Ryobi-Werkzeuge her und ist nach Black & Decker sowie Bosch die Nummer 3 der Elektrowerkzeugbranche. „Trotz gestiegener Lohnkosten ist China noch immer günstig, der Lieferweg über Hongkongs Hafen in die Welt kurz“, sagt Pudwill. Zugleich profitiere er vom günstigen Steuer- und sicheren Rechtssystem der Sonderverwaltungszone.

Gründe, die vor allem nach 1997 viele Unternehmen bewegten, in China zu produzieren, den Firmensitz aber in Hongkong zu belassen. Heute stammen fast 90 Prozent aller Auslandsinvestitionen im Perlfussdelta aus Hongkong, etwa 100 000 dortige Fabriken gehören Hongkonger Investoren. Begünstigt wird die wirtschaftliche Integration durch ein Freihandelsabkommen. Und durch den Bau einer Brücke über das Delta.

Woran die Kolonialherren bei ihrer Abreise noch zweifelten, ist heute Realität: Die Kombination aus kapitalistischer Freiheit und Nähe zu China hat Hongkong zum perfekten Wirtschaftsstandort gemacht: für internationale Konzerne, die vom Wachstum der Volksrepublik profitieren, und für chinesische Firmen, die über Hongkongs Börse bei ausländischen Investoren Geld einsammeln. Zwar lockert China seine Finanzpolitik allmählich, jedoch können sich an den Börsen Shanghai und Shenzhen internationale Firmen bisher nicht listen lassen. Auch für ausländische Anleger ist der Zugang beschränkt.



**Gesichter einer Stadt** [1] Prinz Charles übergibt 1997 Hongkong an Chinas damaligen Präsidenten Jiang Zemin [2] Die berühmte Star Ferry bringt noch heute Passagiere über den Victoria Harbour [3] Vor der Rückgabe werden alle 1200 Porträts von Königin Elisa-

beth II. aus den Amtsstuben entfernt [4] Cary Chan erfüllt Träume reicher Hochzeitspaare [5] Herr Chen verkauft Erinnerungen an Touristen [6] Die sogenannten Hongkonger "Cage People" leben in Käfigen mit Matratze – mehr können sie sich nicht leisten



„Wir sind ein Versuchslabor“, sagt Hongkongs Chefökonom Andrew Au. „China testet die Liberalisierung des Finanzsystems, westliche Investoren den Markteintritt nach China und Asien.“ Die Konkurrenz durch die beiden Festlandbörsen sieht er als Herausforderung. Sorgen, den Status als internationaler Finanzplatz zu verlieren, mache man sich nicht. Immerhin stieg die Zahl der Konzerne mit Asien-Zentrale oder Regionalbüro in Hongkong seit 1997 um 49 Prozent auf 3752 (davon 3504 internationale). An der Börse sind bislang 102 ausländische Firmen vertreten (siehe Tabelle Seite 28).

### Auf dem Friedhof der Künste

„Vor allem Luxus- und Rohstoffkonzerne werden in Zukunft hier gelistet sein“, glaubt Simon Galpin, Chef der staatlichen Hongkonger Wirtschaftsförderungsgesellschaft InvestHK. Um „die Lebensqualität zu erhöhen“, werbe man zudem kleinere Firmen wie Designbüros oder Weinhandlungen an.

Auch die kulturelle Entwicklung hat sich Hongkong seit Kurzem auf die Fahnen geschrieben. Galt die Megacity bislang als Friedhof der schönen Künste, investiert die Regierung nun 2,8 Milliarden US-Dollar, um in West Kowloon ein Kulturviertel zu schaffen. Lars Nittve, Exchef der Tate Modern in London, soll hier mit dem „M+“ eine Art Museum of Modern Art des Ostens schaffen. „Es gibt ein erwachendes Bewusstsein für Kultur, eine Sehnsucht nach Kunst“, glaubt er. „Die City beginnt gerade ihre Identität neu zu definieren.“ Man wolle nicht mehr nur als Umschlagplatz fürs große Geld, als Standort von 70 der 100 weltgrößten Banken, als glitzernde Shoppingmetropole bekannt sein.

Tatsächlich reiht sich im Zentrum Chanel an Gucci an Dior an Prada. Louis Vuitton und Co haben hier schon jetzt mehr Läden als in Paris. Und es werden immer mehr. Dabei können sich die meisten Hongkonger bei einem Mindeststundenlohn von 2,80 Euro die Luxusmarken nicht leisten. Für das Umsatzplus im Einzelhandel von knapp 25 Prozent sorgten 2011 die 42 Millionen Touristen. Über 28 Millionen davon waren Festlandchinesen, die für 30 Prozent der Umsätze sorgten.

Auf Dankbarkeit für diese Finanzspritze werden sie lange warten. Obwohl 175 000 Hongkonger im Mutterland arbeiten und 2010 über ein Drittel der Direktinvestitionen von fast 69 Milliarden US-Dollar aus China kamen, verstehen sich Hongkonger und Chinesen nach wie vor nicht als ein Volk. „Wir nennen uns Hongkonger, nicht Chinesen“, sagt Hilda Fung, die hier geboren ist. Die 30-Jährige erinnert sich, dass sie als Kind immer lästerte, wenn Chinesen auf die Straße spuckten. „Wir fühlten uns überlegen“, sagt sie, „wir hatten die bessere Ausbildung, konnten Englisch.“ Heute sei Hongkong finanziell auf

FOTOS: NEW CHINA/INTERTOPICS, JTB PHOTO/INTERFOTO, SHAWER/AFP/EPA/DPA PICTURE-ALLIANCE, DANIELA MEYER/FÜREURO (2), YIP/REUTERS

Arbeitslosenquote 3,3 % +++ Lohnsteuer 15 % +++ Unternehmensteuer 16,5 % +++ Erwartetes Wachstum

2012 2,6 % +++ Erwartete Inflationsrate 2012 3,5 % +++ Büromiete (1 m<sup>2</sup>/Monat) 168,83 € +++

China angewiesen, das ärgere viele. „Noch ist Hongkong etwas Besonderes, aber wir müssen uns anstrengen“, glaubt Fung, „sonst sind wir bald nur irgendeine kleine chinesische Stadt.“

Bis es tatsächlich so weit kommt, müsste sich jedoch einiges ändern. Die Stadt erscheint 15 Jahre nach der Rückgabe mehr denn je als dynamische Symbiose der Kulturen. Während im Stadtteil Mongkok chinesisches Gedrängel herrscht, Trockenfisch überm Bürgersteig baumelt, Fleisch auf offener Straße zerlegt wird und man neben dem Hongkonger Kantonesisch immer öfter Mandarin hört, stehen im Central-Viertel die Wartenden in akkuraten Schlangen an der Bushaltestelle. Die Au-

tos fahren in Hongkong links, und entlang der längsten Open-Air-Rolltreppe der Welt, die sich auf 800 Metern durch Soho zieht, geht man in einem der vielen Pubs „a pint“ Bier trinken.

Auch der Pferderennsport, den die Engländer mitbrachten, boomt. Zu Kolonialzeiten stand der Hongkong Jockey Club noch unter königlicher Schirmherrschaft. Heute ist er dank spielfreudiger Chinesen, die Pferdewetten als eine Art Investition begreifen, mit Umsätzen von zwölf Milliarden Euro größter Steuerzahler der Stadt (siehe Interview unten). Ein Mitglied ist laut Medienberichten der berühmte Tycoon Li Ka-shing. Er zählt mit geschätzten 25,5 Milliarden US-Dollar zu den zehn

FOTO: DALE DE LA REY/BLOOMBERG FINANCE L.P.

reichsten Männern der Welt. Aus bitterer Armut zum heimlichen Herrscher der Stadt aufgestiegen, ist er der Beweis, dass der American Dream auch in Hongkong funktioniert. Politisch bestens vernetzt, zeigt er – wie viele Superreiche vor Ort – an Hongkongs Demokratiebewegung jedoch nur wenig Interesse.

Dabei warnen bekannte Oppositionelle wie Martin Lee (siehe Essay auf Seite 29), Albert Ho oder Leung Kwok Hung, wegen seiner Frisur als „Long Hair“ bekannt, vor dem wachsenden Einfluss Chinas. Die Ernennung von Leung Chun-ying zum neuen Chief Executive, dem Regierungschef Hongkongs, ist für sie ein Anzeichen dafür. „China erlaubt uns nur eine Schein-

demokratie“, sagt Ho, der als Kandidat der Demokratischen Parteien gegen Leung antrat, um gegen das unfaire Wahlsystem zu protestieren. Denn den Chief Executive bestimmt ein Komitee aus meist Peking-nahen Politikern und Unternehmern.

„Ich hatte keine Chance“, sagt Ho, der ebenso wie Martin Lee und „Long Hair“ in China nicht willkommen ist. Sein Anliegen ist, alle demokratischen Parteien zu einen: „Damit wir 2017, wenn in Hongkong erstmals freie Wahlen stattfinden sollen, einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen.“ Dass eine Wahl überhaupt möglich werden könnte, verdankt Hongkong dem letzten britischen Gouverneur, Chris Patten, der kurz vor

## Interview **Winfried Engelbrecht-Bresges**, Vorstandschef des Hongkong Jockey Club

### Der reichste Verein der Welt



Rund 12,8 Milliarden Euro setzte der 1884 gegründete Hongkong Jockey Club 2011 um. Winfried Engelbrecht-Bresges (56) leitete sechs Jahre den deutschen Bundesverband für Pferdesport und -zucht, bevor er 1998 aus Köln als Renndirektor nach Hongkong kam, 2007 wurde er Chef des Klubs.

**€uro:** Herr Engelbrecht-Bresges, im Jockey Club schlürft man pro Woche 10000 Austern, an einem Renntag werden 2500 Hummer verspeist. Ist das normal für einen Rennklub?

**Engelbrecht-Bresges:** Man kann uns mit keiner anderen Rennbahn vergleichen. Wir sind ein Unternehmen mit zwölf Milliarden Euro Umsatz im Jahr, einem Anlagevermögen von sechs Milliarden Euro. An einem Renntag setzen wir 100 Millionen Euro um – weltweit der höchste Umsatz pro Renntag.

**€uro:** Wie viel schaffen denn deutsche Rennbahnen?

**E.-B.:** 100 Millionen Euro Umsatz schaffen alle deutschen Rennbahnen gemeinsam in zwei Jahren.

**€uro:** Warum sind die Chinesen so aufs Wetten versessen?

**E.-B.:** Glücksspiel ist in China verboten. Wer wetten will, kommt nach Hongkong. 90 Prozent unserer Kunden sind Chinesen. Der Rest sind Ausländer, die seit Jahren hier leben. Zudem sind Chinesen risikofreudiger. Das gilt auch für Investitionen am Immobilien- und Aktienmarkt. Pferdewetten werden von vielen nicht als Glücksspiel betrachtet, sondern als Investment.

**€uro:** Inwiefern kann man Wetten und Investments denn vergleichen?

**E.-B.:** Jede der 38 chinesischen Zeitungen in Hongkong hat täglich vier bis acht Seiten über die Rennen. Da geht es darum, was ein Pferd gefressen hat, wie schnell es war und ob es in der Woche geschwommen ist. An den beiden Renntagen pro Woche geht die Auflage der Zeitungen um 30 Prozent hoch. Da gibt es Sonderbeilagen mit Analysteneinschätzungen.

**€uro:** Hongkong bringen die Wettverrückten jedenfalls gute Einnahmen.

**E.-B.:** Ja, wir sind größter Steuerzahler der Stadt und haben 2011 rund 1,5 Milli-

arden Euro gezahlt, 7,3 Prozent aller Steuereinnahmen Hongkongs.

**€uro:** Kein Wunder also, dass der Klub ein Monopol auf Pferde- und Fußballwetten sowie die Lotterie halten darf.

**E.-B.:** Wenn man Glücksspiel kommerzialisieren würde, müsste man auch mit gesellschaftlichen Folgen rechnen – gerade hier, wo man eine höhere Risikobereitschaft hat. In Macao, dem chinesischen Spielerparadies, sind die Kasinos nur auf Gewinn ausgerichtet. Dort werden Kredite brutalst eingetrieben. Bei uns kann man nur mit Bargeld wetten, Kreditkarten nehmen wir nicht an. Wer online spielt, muss ein Wettkonto bei uns einrichten.

**€uro:** Man kann bei Ihnen aber nicht nur auf Pferde wetten.

**E.-B.:** Wir sind weltweit auch größter Buchmacher für Fußballwetten. 700 Millionen Euro haben wir 2011 damit eingenommen. Die Lotterieeinnahmen lagen bei mehr als 300 Millionen Euro, die Erlöse aus Pferdewetten bei rund 1,4 Milliarden Euro.

**€uro:** Was machen Sie mit dem Rest der Einnahmen nach Steuern?

**E.-B.:** Wir sind ein Non-Profit-Verein. Was wir nicht auszahlen oder reinvestieren, geht in einen Spendenfonds. 2011 waren es 160 Millionen Euro.

**€uro:** Muss ich Mitglied sein, um im Jockey Club wetten zu können?

**E.-B.:** Von unseren 1,8 Millionen Wettkunden sind nur 23 000 Mitglieder.

Wetten kann jeder. Der Mindesteinsatz liegt bei nur einem Euro.

**€uro:** Warum dann Mitglied werden?

**E.-B.:** Mitgliedern stehen die Klubhäuser mit Restaurants und Bars zur Verfügung. Wir haben in Hongkong drei und ein Boutiquehotel mit Klubhaus in Peking – alles Sechs-Sterne-Niveau.

**€uro:** Es geht also hauptsächlich ums Sehen und Gesehenwerden?

**E.-B.:** Pferderennen gehören hier zum Lebensstil. Mitglied bei uns zu werden ist Ziel vieler Geschäftsleute. Es ist sehr angesagt, Gäste in den Jockey Club einladen zu können. Das ultimative Prestigeobjekt ist ein eigenes Rennpferd – vor allem, wenn das Pferd große Rennen gewinnt.

**€uro:** Wie hat sich der Club seit Hongkongs Rückgabe an China verändert?

**E.-B.:** Die sportliche Seite der Rennen war früher durchschnittlich. Heute haben wir 21 der 120 Top-Pferde weltweit.

**€uro:** Sie leben seit 14 Jahren hier. Was hat sich in der Stadt verändert?

**E.-B.:** Hongkong ist internationaler, seit der Rückgabe an China aber auf Identitätssuche. Ich hoffe, dass Hongkong seine Offenheit und Rechtsstaatlichkeit behält und sich gleichzeitig als Teil Chinas etabliert. Diese Mischung macht die Dynamik der Stadt aus.

Wohnung im Zentrum (Kaufpreis je m<sup>2</sup>) 19 323 € +++ Wohnkäfing mit Bett (Miete pro Monat) 150 € +++

**Börse Hongkong (HKEx)**

→ **Marktkapitalisierung**  
**Hang-Seng-Index:** 721 Mrd. US-Dollar (DAX: 760 Mrd. USD). Chinesische Firmen haben den größten Anteil an der gesamten Marktkapitalisierung der Börse Hongkong  
 → **Tagesumsatz im Schnitt:** 8,94 Mrd. USD (2011); 7,72 Mrd. USD (2012 bislang)  
 → **IPO-Einnahmen 2011:** 36,1 Mrd. USD, davon 12 Prozent durch Hongkonger Firmen, 36 durch chinesische, 52 Prozent durch internationale Listings  
 → **Intern. IPOs 2011:** Glencore (IPO-Einnahmen: 10 Mrd.

USD), Prada (2,5 Mrd. USD)  
 → **IPOs 2012:** bislang 25 (3,1 Mrd. USD), erwartet wird der Börsengang von Graff Diamonds mit Einnahmen bis zu einer Mrd. USD  
 → **Größter IPO:** AIA Group Ltd. (20,39 Mrd. USD, 2010)  
 → **Gelistete Firmen:** 1516, davon 102 internationale aus insg. 24 Ländern (1990: insg. 299 Firmen an der HKEx)  
 → **Deutsche Firmen:** eine (Schramm Coatings, 2009)  
 → **Zukäufe:** die HKEx hat Interesse an der Londoner Rohstoffbörse signalisiert

**Aussichtsreiche Hongkong-Investments** Drei Aktien, zwei breiter streuende Aktienfonds sowie ein Zertifikat

Name	ISIN	Kurs in €	Kommentar
Bank of East Asia	HK0023000190	2,61	Aktie, lokale Bank in Hongkong
Hutchison Whamp.	HK0013000119	6,39	Aktie, breiter Mischkonzern
Cheung Kong	HK0001000014	2,61	Aktie, Immobilien in Hongkong
Aberdeen Chin. Eq.	LU0231483743	17,24	Aktienfonds, Euro-FondsNote 1
First State China	GB0033874107	4,71	Aktienfonds, Euro-FondsNote 1
Hang Seng (Coba)	DE000CB5YXY5	8,87	Indexzertifikat auf Hang Seng

Stichtag: 4.6.2012; Quelle: Finanzen.net, Euro

**Freiheitskämpfer** Leung Kwok Hung alias „Long Hair“ sorgt sich um die Demokratie in Hongkong



der Übergabe – nach 156 Jahren überheblicher Kolonialherrschaft – noch schnell eine Art Basisdemokratie etablierte. Letztlich bekam Ho 76 Stimmen, mehr als gedacht. Geschuldet war das vor allem einem Machtkampf zwischen Leung (689 Stimmen) und Henry Tang (285 Stimmen). Tang galt lange als Favorit. Doch Peking ließ ihn fallen, als herauskam, dass er ohne Genehmigung einen 200 Quadratmeter großen Weinkeller nebst Saunalandschaft unter sein Haus bauen ließ. Ein Vergehen, das man in Hongkong, wo Platz wegen der Lage zwischen Bergen und Meer ein Luxusgut ist, nicht verzeiht.

**Verkaufte Träume**

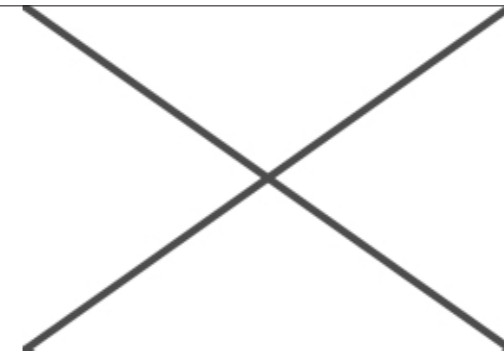
Fast die Hälfte der Bevölkerung lebt in winzigen Sozialwohnungen. Andere hausen für 150 Euro pro Monat in einem Käfig mit Matratze. Zwar besitzt Hongkong ein ausgeklügeltes System zur Wohnungsvergabe an Bedürftige, doch es fehlt schlicht an Wohnraum. Im Schnitt wartet man drei Jahre auf einen Platz.

Viele geben den Chinesen eine Mitschuld an den großen sozialen Unterschieden. Auch an den gigantischen Immobilienpreisen sollen sie schuld sein. „Sie kaufen nicht, um hier zu wohnen, sondern um Geld zu waschen und sicher anzulegen. Das treibt die Preise“, sagt Chan Yan Chong, Wirtschaftsprofessor an der City Universität von Hongkong. Obwohl Leung angekündigt hat, mehr Bauland bereitzustellen, glaubt Chan, dass die Preise um höchstens fünf Prozent sinken. „Neue Häuser zu bauen wird Jahre dauern“, sagt er. Zudem habe die Regierung nur bedingt Interesse an fallenden Preisen, da ein Großteil ihrer Einnahmen – laut Chan etwa 13 Milliarden US-Dollar im Jahr – über Landverkäufe generiert wird.

„Erschwert wird die Annäherung von Hongkonger Bürgern und Chinesen durch die weltweite Krise, den Nachfragerückgang in Hongkongs wichtigsten Exportmärkten China, USA und Europa“, glaubt der Professor. Während China die Binnennachfrage künstlich anheizt und dadurch noch ein Wachstum von acht Prozent schafft, erwartet Hongkong 2012 nur ein Plus von ein bis drei Prozent. Der Export, der zu 98 Prozent aus Re-exporten besteht, kam 2011 nur noch auf ein Wachstum von zehn Prozent. Im Jahr zuvor betrug das Plus noch 22,8 Prozent.

Für Cary Chan ist das alles kein Grund zur Sorge. Im Herzen Hongkongs verkauft sie Träume. In einem winzigen Büro mit plüschigen Hockern plant sie Hochzeitsfeiern. Die Ringe, das Menü, die Blumen. Alles wie immer. Nur ihre „Cinderella-Hochzeit“, wie sie scherzhaft das Konzept „einfaches Mädchen vom Festland heiratet erfolgreichen Hongkonger“ nennt, sieht neuerdings häufig anders aus: „Einfaches Hongkonger Mädchen heiratet Millionär aus China“, sagt sie und lacht.

Fahrt mit der Star Ferry 0,38 € +++ 1 Portion Dim Sum mit Shrimps (Straßenstand) 1,50 € +++



Essay **Martin Lee**, Gründer der Demokratischen Partei in Hongkong

„Nicht unter Kontrolle der Kommunisten geraten“

Der 15. Jahrestag der Rückgabe Hongkongs an China ist Grund zu feiern. Auch wenn ich es als Ungerechtigkeit empfinde, in China nicht willkommen zu sein, liebe ich mein Land. **Dass es mir von der chinesischen Regierung verboten ist, in meine Heimat zu reisen, zeigt die Unsicherheit Pekings, die Angst vor Menschen, die für ihre Rechte eintreten.** Was könnte ich denn tun, wenn ich durch Peking spazieren würde? Für wie fragil muss China sein System halten?

Nach der von Reformpolitiker Deng Xiaoping entwickelten Doktrin „Ein Land – zwei Systeme“ genießt Hongkong Autonomie, unser demokratisch marktwirtschaftliches System sollte nach 1997 für 50 Jahre bestehen bleiben. Alle Freiheiten, für die ich kämpfe – demokratische Wahlen, Presse-, Religions- und Versammlungsfreiheit – wurden von Peking zugesagt. 35 Jahre liegen noch vor uns, bevor Hongkong und China wieder eins sein werden. Ich glaube, dass es Deng Xiaopings Idee war, Hongkong bei der Zusammenführung als gutes Beispiel vorangehen zu lassen. Er hat geglaubt, dass es China in 50 Jahren gelingen könnte, zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Hongkongs aufzuschließen. Er wollte, dass China Hongkongs Entwicklung folgt. Er hat dem Projekt 50 Jahre gegeben, doch nun treibt China zur Eile. Peking

beginnt sich einzumischen. Warum? Die chinesische Regierung will uns kontrollieren. Doch wenn wir unter die Kontrolle der Kommunisten geraten, würde Hongkong seine einzigartige Rolle verlieren und nur eine weitere chinesische Metropole sein. Die Fähigkeit Hongkongs, sich immer wieder neu zu erfinden, wird abnehmen, wenn der Einfluss Chinas zunimmt. Wir werden nicht mehr konkurrenzfähig sein, denn Hongkong ist wirtschaftlich erfolgreich, weil die Menschen – Hongkonger wie Ausländer – sich hier frei entfalten können.

**Doch mit der Ernennung von Leung Chun-ying zum neuen Chief Executive hat die Übernahme Hongkongs durch China begonnen.** Die chinesische Regierung wird über ihn an Einfluss gewinnen, denn er ist sicher Mitglied der Kommunistischen Partei. Es gibt dafür keine direkten Beweise, aber viele Indizien. Beispielsweise hat er bereits in jungen Jahren Ämter bekleidet, die nur an hohe Parteikader vergeben werden. Natürlich bestreitet er alles. Aber wer würde zugeben, dass er ein Geheimagent ist? Mit Leung hat China einen Mann aus den eigenen Reihen etabliert, der nun fünf Jahre Zeit hat, sich in Hongkong beliebt zu machen und wichtige Posten an Peking-Treue zu vergeben. 2017 soll es in Hongkong erstmals demokratische Wahlen geben. Einmal hat China

sie bereits verschoben. Und ich bin sicher, dass sie auch dieses Mal nur stattfinden, wenn die Kommunistische Partei sicher ist, dass ihre Kandidaten gut positioniert sind. Vielleicht werden sie sogar verhindern, dass ein Kandidat der Demokraten antreten kann.

**Es ist die alte Geschichte vom Frosch, den man in kaltes Wasser setzt und es langsam erhitzt.** Das Wasser wird wärmer, sehr angenehm für den Frosch. Dann etwas zu warm, aber noch okay. Wenn er merkt, dass es zu heiß wird, ist es zu spät. So gehen die Kommunisten vor, sie umgarnen das Volk. Leung ist die perfekte Besetzung, um dieses Prinzip umzusetzen: Er repräsentiert die kleinen Leute. Er verspricht Sozialwohnungen und niedrige Mieten. Populäre Themen. Leider sind die Menschen unvorsichtig. Sie sagen: Ja, er ist Kommunist, aber er tut doch nette Dinge. Meine Aufgabe ist es, daran zu erinnern, dass man sich, anders als der Frosch, nicht zu wohl fühlen sollte, wenn es langsam wärmer wird. ☹

**Martin Lee** (74) ist Anwalt und Bürgerrechtler. 1992 gründete er die Demokratische Partei. 23 Jahre war er Mitglied im Gesetzgebenden Rat und schrieb am Basic Law. Hongkongs Miniverfassung, mit. Nach den Studentenprotesten 1989 auf Pekings Tiananmen-Platz half er Flüchtlingen ins Exil. Seither darf er nicht mehr nach China. In Hongkong organisiert er regelmäßige Demos mit bis zu einer Million Teilnehmern.

FOTOS: DANIELA MEYER FÜR EURO.ROSS/AFP/GETTY IMAGES